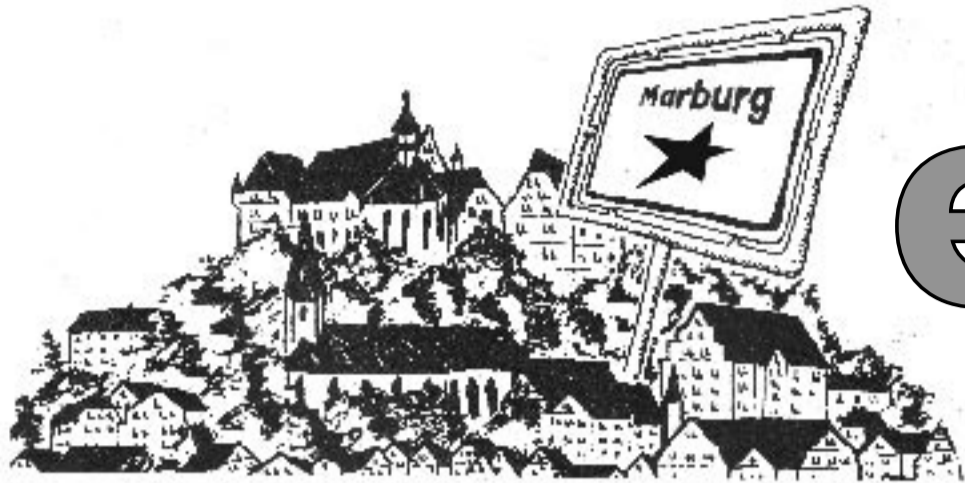


marburger echo



Zeitung der DKP Marburg

September 2010 DEUTSCHE KOMMUNISTISCHE PARTEI

#16

Achtung, Allianzhaus!

Marburg ist ein so genanntes Oberzentrum. Was das genau ist, weiß man nicht ganz so recht.

Die Stadt-Obrigkeit leitet aus dem schönen Titel die Verpflichtung ab, möglichst viel Kaufkraft nach Marburg zu ziehen. Sie will damit ein altes Leiden kurieren: Viele Marburgerinnen und Marburger gehen auswärts shoppen. Denn wozu hat man schließlich ein Auto? CDU, FDP und Marburger Bürgerliste benutzen das als Argument für ihre ewige Gebetsmühle, dass noch mehr Parkplätze her müssten.

Als weiteres Mittel zur Förderung der heimischen Kaufkraft werden immer neue Ladenflächen ausgewiesen. So entstand bereits 1973 das Schlossberg-Center. Der Eigentümer, Horten, schloss allerdings 1981 schon wieder. Der Grund: in Gießen hatte er ebenfalls ein Kaufhaus. In den neunziger Jahren wurde uns das grausliche Erlengring-Center beschert, als nächstes Scheußlikum folgte das Marktdreieck.

Die Wirkung war durchschlagend: die Läden in Weidenhausen verloren Kundenschaft, ihre Besitzer schlossen oder verlegten das Geschäft in einen anderen Stadtteil, zum Beispiel in die Oberstadt, wo es ja genug Leerstand gibt, in den man einrücken kann.



Nun kündigt sich offenbar der nächste Streich an.

Das so genannte Allianzhaus – benannt nach seiner Eigentümerin, einer Versicherung – sieht wirklich nicht schön aus. Nichts spricht dagegen, es umzubauen, wie es mit dem Schlossberg-Center inzwischen ja auch schon geschehen ist.

Dabei soll es aber nicht bleiben. Eine Firma Tenkhoff Properties hat sich der Sache angenommen. Sie möchte mehr Geschäftsfläche. Die bisherigen Pächter wickeln ihre Geschäfte auf 6000 Quadratmetern ab. Laut gültigem Bebauungsplan wären jetzt schon 10.000 mög-

lich, doch Tenkhoff Properties reicht das nicht. Der Magistrat will der Firma mit 12.000 Quadratmetern entgegen kommen, aber die ist damit nicht zufrieden. Die Verhandlungen ziehen sich hin. Vielleicht ist man sich auch schon handelseinig und will vor der nächsten Kommunalwahl nicht mit dem dicken Ende herausrücken.

Stutzig muss machen, dass das Savigny-Haus – das Quartier des Fachbereichs Rechtswissenschaften – einbezogen werden soll. Die Juristen, die doch sonst ihre Interessen so aktiv verteidigen, sind bereit, zugunsten von Tenkhoff Properties zusammen-

zurücken. Da bei ihnen nichts ohne den Segen ihres Sponsors und Honorarprofessors Dr. Reinfried Pohl – das ist der Eigentümer der Deutschen Vermögensberatung AG – geschieht, kann man davon ausgehen, dass ihm hier etwas in den Kram passt. Was?

Lenken wir unseren Blick auf das Nordviertel, von dem die Familie Pohl immer größere Teile erwirbt. Die Bahnhofstraße ist auch heute noch ein Wohnquartier, dazu eine Einkaufsmeile für den wohlfeileren Bedarf, etwa in Kaufhäusern mit nettem Personal wie Teka. Jetzt soll die Gegend „aufgewertet“ werden. Schon hat die Firma Pohl eine Art Nobel-Boutique – „Essential“ – eröffnet. Diese Konkurrenz spürt das eine oder andere ähnlich spezialisierte Geschäft in der Oberstadt.

Noch ärger wird es werden, wenn die aus der Nordstadt verdrängten Geschäfte sich im Bereich Universitätsstraße/Gutenbergstraße niederlassen müssen. Ahrens wird das aushalten, aber nicht jeder andere Laden in der Nachbarschaft.

Hier muss es heißen: Holzauge, sei wachsam!

Georg Fülberth

Subventionierte Elite von morgen...

Während Hessens staatliche Universitäten mit dem kürzlich neu auferlegten „Hochschulpakt“ Kürzungen von 30 Millionen Euro jährlich hinnehmen müssen, wird fast der gleiche Betrag der Privathochschule „European Business School“ (EBS) zugeschoben.

Auf den ersten Blick mag die der EBS zugute kommende hohe Zuwendung überraschen. Man sollte meinen, dass die 1971 gegründete EBS angesichts hoher Spenden aus Unternehmerkreisen finanziell gut dasteht. Das Studium müssen die Studierenden ja ohnehin selbst bezahlen. So betragen etwa die Studiengebühren, um Management im Schloss Reichartshausen im idyllischen Rheingau studieren

zu dürfen, rund 12.000 Euro jährlich. Auf den zweiten Blick aber wird klar, warum das scheinbar auch so klamme Land Hessen mehrere Millionen auf den Tisch legt, um die EBS zu fördern. Zum einen nämlich kommt die EBS als reine Wirtschaftshochschule bislang sozusagen lediglich auf einem Bein daher – zumindest glauben das EBS-Präsident Jahns und die Honoratioren aus Hessens Landespolitik. Ein Umstand der diesen Herren so gar nicht gefallen mag. So soll denn auch ein zweites Standbein angebracht werden: eine so genannte Law School. Das hat nun für EBS-Präsident Jahns den schönen Vorteil, dass sich die Wirtschaftshochschule dann, den elitären Charakter betonend

endlich Universität nennen darf, denn dazu braucht es mindestens zwei Fakultäten – und auch die Herren aus Wiesbaden können sich freuen. Dann ist nämlich der alte Makel, neben Schwerin die einzige Landeshauptstadt ohne Universität zu sein, Vergangenheit. Zum anderen darf man vermuten, dass auch ein paar Bekanntschaften ganz nützlich waren, um das Geld locker zu machen. So sitzt Hessens Justizminister Jörg-Uwe Hahn (FDP) im Gründungskuratorium der Law School und im Vorstand der EBS-Trägerstiftung engagiert sich Florian Rentsch, seines Zeichens auch Vorsitzender der FDP-Landtagsfraktion. Schließlich überrascht es dann kaum noch, dass auch Wiesba-

dens Oberbürgermeister Helmut Müller (CDU) sich tatkräftig einbringt. Er ist Gründungsmitglied eines EBS-Freundeskreises. Angesichts dieser Personalvermengung wird verständlich, warum Kritik an den Landeszuwendungen als „Neiddebatte auf hohem Niveau“ entweder schlicht ignoriert oder ins Lächerliche gezogen wird: „Das finden wir sozial, dass man sich auch in der Spitze mit engagiert“, wie EBS-Präsident Jahns erklärt – der sicherlich einige Schwierigkeiten haben dürfte nicht direkt nachdem er den Satz ausgesprochen hat vor Lachen loszuprusten.

Markus Wöhr

IN MEMORIAM

„Mit der Hoffnung eines Pessimisten gegen den Dreck der Moderne“ – zum Tod des portugiesischen Schriftstellers und Nobelpreisträgers José Saramago

SEITE 2

LESEN

„Er rührte an den Schlaf der Welt“ – Dieses Jahr erschien im Aufbau Verlag eine neue, gut recherchierte und zugleich spannend zu lesende Biographie über das Leben und Werk des Agitprop-Volkssängers und gefeierten Brecht-Schauspielers Ernst Busch.

SEITE 2

Im Übrigen...*

von Christian Mark

...gibt es sinnvolle und sinnlose Arbeit. Sinnvoll ist beispielsweise jene Arbeit, die dazu beiträgt, dass Menschen im Alter ein würdiges Leben führen können. Diese Arbeit ist im doppelten Sinne sogar notwendig: Sie wendet Altersnot und Existenznot, z.B. von Altenpflegern, ab, wenn sie denn ordentlich bezahlt wird. Die Arbeit einer Ministerin hat sich darauf auszurichten, dass Not von den Menschen abgewendet wird. Ist sie Arbeitsministerin, dann muss sie mit ihrer Politik dafür sorgen, dass es existenztragende und sinnvolle Arbeitsstellen für alle gibt. Was zum Teufel (Gott hab ihn selig) hat aber an dieser Stelle „Bürgerarbeit“ zu suchen? Wenn eine Arbeit sinnvoll und notwendig ist, dann, dies wird jedem, der noch bei Groschen ist, einleuchten, muss sie auch ordentlich bezahlt werden. Mit dem Vorschlag, nötige Arbeit als „workfare“, als Zwangsarbeit für ein Existenzminimum verrichten zu lassen, bringt die Arbeitsministerin noch mehr Menschen in Not. Die Arbeit der Arbeitsministerin ist somit nicht notwendig und könnte folgerichtig als Bürgerarbeit verrichtet werden. Daher die Forderung: Arbeitsministerin auf Hartz IV und wieder zurück ins Ministerium! Staatssekretäre dito! Es wäre eine Menge Geld zu sparen. Oben genannter Fritz Teufel ist übrigens in bitterer Armut gestorben. War von diesem Staat etwas anderes zu erwarten?



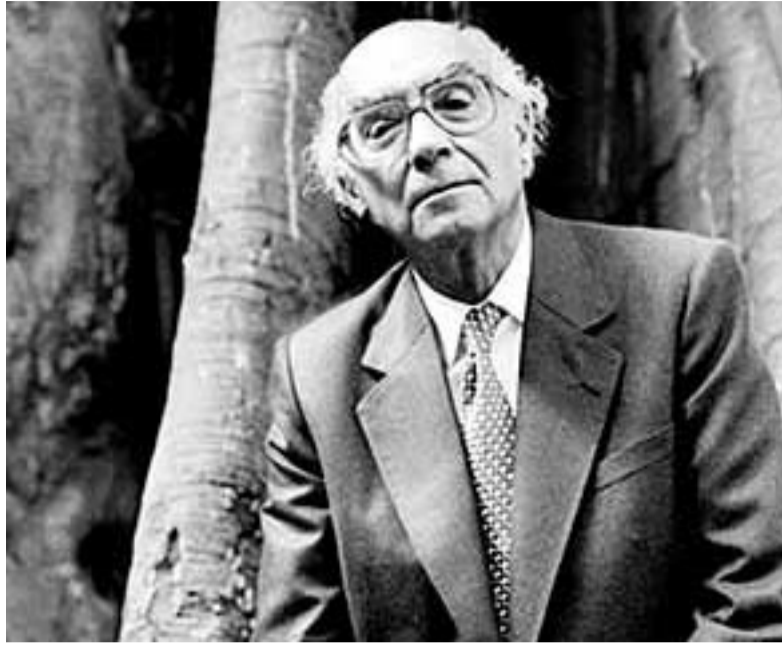
*Im Übrigen bin ich der Meinung, daß dieser Staat zerstört werden muß.
(Rosa Luxemburg)

DKP

Mit der Hoffnung eines Pessimisten gegen den Dreck der Moderne

Mit Schriften für den Kommunismus den Nobelpreis für Literatur zu erhalten? – aussichtslos, so sollte man meinen.

Geschafft hat dies José Saramago 1998. In seinen Büchern beschreibt er die Hoffnung auf eine bessere, gerechtere Zukunft. Den Nobelpreis für Literatur erhielt er aber kurz nach dem Erscheinen seiner Endzeitparabel „Die Stadt der Blinden“. Vor dem Hintergrund einer Gesellschaft, die an einer rätselhaften, plötzlich auftretenden Erblindungsepidemie zerbricht, schildert Saramago dort schmerzhaft die Unfähigkeit der Opfer, sich gegenseitig zu unterstützen, zu helfen – solidarisch zu sein. Nur anfangs bilden diese, in einer verlassenen Irrenanstalt interniert, eine Notgemeinschaft. Bald entwickelt sich daraus eine brutale Wolfsgeellschaft, deren Beschreibung beim Leser fast unweigerlich ein starkes Unwohlsein in anbeacht der aufkommenden Überzeugung über die Richtigkeit der Hobbesschen Auffassung, der Mensch sei dem Menschen ein Wolf, auslöst. In einem Interview mit „Die Zeit“ erklärt Saramago: „Ich wollte zeigen, dass unsere aufgeklärte Moral bedroht und unsere Vernunft blind ist. Sehenden Augen bleiben wir Blinde. Wir können sehen, aber sehen nicht. Wir leben mit dem alltäg-



lichen Horror und haben gelernt, wegzuschauen.“

José Saramago wurde als Sohn landloser Bauern, die auf den Latifundien der Großgrundbesitzer im Ribatejo arbeiteten, am 16. November 1922 geboren. Der Standesbeamte fügte, ohne das Wissen der Eltern, den Beinamen Saramago zu seinem eigentlichen Namen José des Sousa hinzu. Saramago bedeutet Ackerretlich, der damals den Armen Portugals als Nahrung diente. Der Namenswahl des Standesbeamten gemäß verliehen denn auch Saramagos ersten Lebensjahre alles andere als unbeschwert. Als Saramago

vier Jahre alt war, wurde die portugiesische Verfassung außer Kraft gesetzt und es begann die mehrere Jahrzehnte andauernde Militärdiktatur Salazars. Trotz exzellenter Leistungen musste Saramago als Jugendlicher das Gymnasium verlassen, da seine Familie den Schulbesuch nicht weiter finanzieren konnte. Er wurde Autoschlosser. In dieser Zeit begann der junge Saramago, dessen Vater kaum lesen konnte und dessen Mutter Analphabetin war, sich mit Literatur zu beschäftigen. Noch heute wird behauptet, Saramago habe seine gesamte Jugend in der Universitätsbibliothek von

Lissabon verbracht. Tatsächlich ermöglichten es ihm seine autodidaktischen Studien schon bald für verschiedene Zeitungen und Verlage als Übersetzer zu arbeiten, wo er beispielsweise Werke von Maupassant und Baudelaire ins Portugiesische übertrug. Mit dem friedlichen Sieg der Nelkenrevolution über Salazar 1974, wurde er, der im Zuge des wachsenden Widerstands gegen dessen Militärdiktatur und den Kolonialkrieg in Angola 1969 der damals verbotenen Kommunistischen Partei Portugals beitrug, sogar stellvertretender Chefredakteur der Tageszeitung *Diário de Notícias*. Von diesem Posten wurde er aber nach nur wenigen Wochen bereits wieder entthronen, nachdem kommunistische Truppenteile mit dem Versuch gescheitert waren, die Nelkenrevolution zu Ende zu führen und Portugal doch noch zu einem sozialistischen Gemeinwesen zu transformieren. Hierauf begann er vermehrt als Schriftsteller zu arbeiten und veröffentlichte 1982 „Das Memorial“. Es erzählt von den Leiden der Bevölkerung des absolutistischen Portugals des 18. Jahrhunderts und stellt diesen vergleichsweise optimistisch die Hoffnung einer besseren und gerechtere Zukunft entgegen. Sein Spätwerk hingegen war von tiefem Pessimismus durchdrungen und zeichnet Bilder eines

zerstörerischen Kapitalismus, dem Menschen die Menschlichkeit nehmend. So auch in seinem modernen Höhlengleichnis „Das Zentrum“. Dort beschreibt er eine Konsumdiktatur, in welcher die Hauptfigur, ein alter Töpfer, welcher seine Ware nicht mehr verkaufen kann, aus einem um ihn herum hochgezogenen künstlichen Paradies voller Geschäfte, Kasinos und simulierter Naturereignisse vertrieben wird und zugrunde geht. Saramago über dieses Werk in „Die Zeit“: „Die Menschen schaffen sich einen sauberen Tempel im Dreck der Moderne. Sie leben in einem Kokon, der sie gegen die Wirklichkeit abschirmt, gegen die Folgen ihrer Gier und ihrer Selbstsucht. Schauen Sie sich die tristen Agrargürtel an, die Westeuropas Großstädte umschließen, und mitten auf dem Feld plötzlich diese strahlenden Kaufhäuser. Warum schaffen sich Menschen freiwillig so eine Welt? Ich wollte zeigen, dass unsere Freiheit darin besteht, uns zum Guten oder zum Bösen zu entscheiden, aber wir immer wieder das Böse wählen und uns einreden, es wäre das Gute. Wir bleiben blinde Betrüger unserer selbst wie in Platons Höhlengleichnis.“

José Saramago starb am 18. Juni 2010.

Markus Wöhr

LESEN

Er rührte an den Schlaf der Welt – Ernst Busch

Dieses Jahr erschien im Aufbau Verlag eine neue, gut recherchierte und zugleich spannend zu lesende Biographie über das Leben und Werk des Agitprop-Volkssängers und gefeierten Brecht-Schauspielers Ernst Busch. Der Titel des Buches – *Er rührte an den Schlaf der Welt* – ist einer Textzeile eines Liedes von Becher/Eisler entnommen und bezieht sich eigentlich auf Lenin, lässt sich allerdings völlig zu Recht auch auf Busch anwenden. Der Autor, Jochen Voit, schrieb sowohl Magister- als auch Doktorarbeit über Busch, wodurch die Biographie auf einem solide recherchierten Fundament steht.

Heute ist Busch vielen noch als Sänger ein Begriff, vor allem aufgrund seiner Majakowski-Interpretationen (*Linker Marsch*), den Liedern aus dem Spanischen Bürgerkrieg (*Die Thälmann-Kolonnen*) oder den Liedern von Bertolt Brecht (*Einheitsfrontlied*). Besonders empfehlenswert ist das Buch, da es Hintergründe zu den Liedern und Platten von Busch liefert – z.B. welchen

Stellenwert seine Musik in der DDR, im Westen oder in der Sowjetunion hatte. Wer weiß heute noch, dass Busch der populärste deutsche Künstler in der Sowjetunion war oder dass das heute oft belächelte Lied *Ami Go Home* seinerzeit in Ost- wie Westdeutschland große Erfolge feierte? Gerade bei den antifaschistischen Liedern (*Kampflied gegen den Faschismus*, *Das Lied vom SA-Mann*) ist es interessant zu erfahren, unter welchen Bedingungen Busch diese erst in Berlin auf politischen Veranstaltungen und später vor den republikanischen Truppen und Interbrigadisten vortrug und welche Folgen dieses politische Engagement für seinen Lebensweg hatte: zunächst Internierungslager in Frankreich und später bis zur Befreiung 1945 faschistischer Kerker. Gerade einige seiner bedeutendsten von ihm gesungenen Lieder spiegeln diese Erfahrungen wider (neben den Spanienliedern vor allem *Die Moorsoldaten*). Darüber hinaus widmet sich die Biographie den Lebensbereichen des Künstlers,

die heute weniger bekannt sind. Hierbei ist insbesondere seine Schauspielkarriere zu nennen (u.a. *Faust*, *Die Dreigroschen Oper*) aber auch sein Aufwachsen in der Kieler Arbeiterklasse, seine Ausbildung zum Werftschlosser und damit einhergehend seine frühe Politisierung. Gut herausgearbeitet sind auch die Widersprüche im Leben Buschs. Einerseits war Busch Vertreter des Proletenkults, andererseits gefeierter Star, der bei Theaterpremierern im Frack anzutreffen war. Ein weitaus gewichtigerer Widerspruch war allerdings die eindeutige Unterstützung für die Partei, die Busch am deutlichsten in seiner Interpretation des Liedes *Die Partei hat immer Recht* zum Ausdruck brachte. Gleichzeitig lag der Sänger allerdings mit der Parteiführung, insbesondere mit Erich Honecker, lange Zeit im Clinch. Unbeantwortet bleibt in der Biographie leider die Frage, ob das Gerücht, Busch habe Erich Honecker geohrfeigt, einen wahren Hintergrund hat.

-leon

Mitgliederversammlung der DKP

jeden ersten Dienstag im Monat,
20 Uhr,
Ort auf Anfrage.

Kontakt:
info@DKP-Marburg.de



Woche für Woche
antikapitalistisch!

Jetzt 10 Wochen testen!

Bitte schicken Sie mir die Wochenzeitung „Unsere Zeit“ für 10 Wochen kostenlos. Das Testabo endet automatisch.

An den Kosten beteilige ich mich freiwillig mit 10,- Euro pro Testabo.
(bzw. mit einer Spende in Höhe von Euro.)

Name

Vorname

Telefon

Alter

Straße

PLZ / Ort

CommPress Verlag GmbH • Hoffnungstraße 1 • 45127 Essen
Fax: 0201-24 86 484 • www.unsere-zeit.de

IMPRESSUM

www.marburger-echo.de
info@dkp-marburg.de

V.i.S.d.P.: Herwig Selzer, Am Kupfergraben 6, 35037 Marburg

Herausgeber:
Deutsche Kommunistische Partei (DKP) Marburg & Assoziation Marxistischer StudentInnen (AMS) Marburg

Satz: compay
Auflage: 1000 Ex., Eigendruck
Erscheinen: vierteljährlich

DKP

www.dkp-marburg.de • www.dkp-hessen.de